

KOPF DER WOCHE

Für die WMFler gut verhandelt



Bernd Rattay, Erster Bevollmächtigter der IG Metall, saß bei WMF und Prolog mit am Verhandlungstisch.

Die IG Metall, an der Spitze ihr erfahrener Erster Bevollmächtigter Bernd Rattay, und der Betriebsrat haben mit der Konzernleitung der WMF und der Logistiktochter Prolog erfolgreich verhandelt. Allein am Standort Geislingen drohte fast 500 Beschäftigten ein Arbeitsplatzverlust – sei es durch den Abbau von Doppelstrukturen, sei es durch die Konzentration der Logistik in Dornstadt. Vom attraktiven Angebot, mit Abfindungen oder Vorruhestandsregelungen freiwillig auszuscheiden, machen aus dem Verwaltungsbereich bis zu 110 WMFler Gebrauch. Die Schließung des Warenverteilzentrums in Geislingen und an anderen Standorten – 240 Arbeitsplätze fallen weg – wird zwar kommen, aber ohne Entlassungen. Von einem Sozialtarifvertrag, einer Auffanggesellschaft, beruflicher Weiterbildung und alternativen Jobangeboten werden bis Ende 2017 die Geislinger Prolog-Beschäftigten profitieren. Mit diesem Verhandlungsergebnis haben die Arbeitnehmervertreter noch das Beste aus der misslichen Situation gemacht. Federführend war dabei Bernd Rattay. Der 56-jährige Volkswirtschaftler und Diplom-Sozialökonom will in absehbarer Zeit ein Sabbatjahr einlegen und dann als Bevollmächtigter der IG Metall abtreten; die Funktion hat er seit 1992 inne. **rod**

# Der Weg zum eigenen Pflegedienst

Judith Kaczmarek hat sich in Rechberghausen selbstständig gemacht

Vor gut einem halben Jahr hat die Pflegedienstleiterin Judith Kaczmarek in Rechberghausen das „Pflegeteam Östlicher Schurwald“ gegründet. Zwischenzeitlich hat sie vier Arbeitsplätze geschaffen.

MARGIT HAAS

**Rechberghausen.** Zur Gartenarbeit kommt Judith Kaczmarek zurzeit kaum. Denn die examinierte Krankenschwester hat sich vor gut einem Jahr entschlossen, ihre Vorstellungen von Pflege und Betreuung von hilfsbedürftigen Menschen in ihrem eigenen Unternehmen zu realisieren. „Hier kann ich Konzepte entwickeln und meine Ideen umsetzen“, betont die Rechberghäuserin.

Auf die Idee, den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen, war sie nach einer Weiterbildung zur Qualitätsmanagerin im Gesundheitswe-

## Vor der Selbstständigkeit steht Weiterbildung

sen gekommen. Und weil ein Pflegedienst eine Pflegedienstleitung braucht, entschloss sie sich im vergangenen Jahr, diese zusätzliche Ausbildung ebenfalls zu absolvieren. Bevor sie Mitarbeiterinnen einstellen und den Menschen des östlichen Schurwaldes die Angebote des „Pflegeteams Östlicher Schurwald“ offerieren konnte, waren freilich viele Schritte notwendig, manch bürokratische Hürde zu überwinden. Große Unterstützung und wertvolle Tipps erhielt sie bei einem Existenzgründer-Kurs der Industrie- und Handelskammer. „Diese Begleitung war sehr wichtig für mich“, betont die 32-Jährige. Da die häusliche Pflege ein Bereich ist, der in den kommenden Jahren weiter wachsen wird, war es für Judith Kaczmarek leichter als sie erwartet



Die examinierte Krankenschwester Judith Kaczmarek hat sich vor gut einem Jahr entschlossen, ihre Vorstellungen von Pflege und Betreuung von hilfsbedürftigen Menschen in ihrem eigenen Unternehmen zu realisieren. „Hier kann ich Konzepte entwickeln und meine Ideen umsetzen“, betont die Rechberghäuserin. **Foto: Margit Haas**

hatte, bei der Bank eine entsprechende Finanzierung zu erhalten. Dann galt es, sich Gedanken zu machen, wo sie ihr Pflegeteam, das zwischenzeitlich Mitglied ist im Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste, ansiedeln sollte. „Ich habe mich für Rechberghausen entschieden, weil es hier wenig private Pflegeangebote gibt.“ Sie konnte gemeinsam mit ihrem Mann ein Zweifamilienhaus mieten, in dem sie jetzt lebt und in dessen großzügigen Räumen für die derzeit vier Mitarbeiterinnen Besprechung- und Sozialräume, eine Teeküche und ein Büro eingerichtet sind.

Zurzeit betreuen sie rund 30 Patienten. „Wir sind noch nicht voll ausgelastet, arbeiten aber wirtschaftlich“, freut sich die junge Selbstständige. Das war in den ers-

ten Monaten nicht so. Denn „von den Pflegekassen aus muss ein Pflegedienst zwei Vollzeitstellen für Pflegefachkräfte vorweisen, bevor er in die Patientenbetreuung geht“. Judith Kaczmarek: „Das gehört geändert, denn das erschwert die Existenzgründung.“ Zwischenzeitlich hat sich im östlichen Schurwald herumgesprochen, dass die Mitarbeiterinnen, zu denen auch eine Hauswirtschafterin gehört, sich kompetent und liebevoll um ihre Patienten kümmern. Sie garantieren die Grundpflege von Menschen ebenso wie die medizinische Versorgung mit dem Wechseln von Verbänden, dem Verabreichen von Spritzen oder der Pflege von Kathetern. Die Hauswirtschafterin übernimmt alle Tätigkeiten im Haushalt oder begleitet die Menschen bei Besorgungen.

„Dabei sind wir nicht teurer als andere Dienste. Wir rechnen die gleichen Sätze mit den Kassen ab“, betont Judith Kaczmarek.

Sie freut sich, dass über die Mund-zu-Mund-Propaganda die Zahl der Patienten stetig wächst. Das belege, dass sie mit ihrem Konzept auf dem richtigen Weg sei. Begeht sie ihre Entscheidung für die Selbstständigkeit deshalb noch keine Minute. Wenn sie auch weiter mit bürokratischen Anforderungen kämpft, insbesondere mit der extrem aufwendigen Pflegebuchführung und zudem derzeit die 24-Stunden-Rufbereitschaft übernimmt. „Mein Bewegungsradius ist also gerade stark eingeschränkt“, stellt sie lachend fest. Belastend ist das aber nicht. Denn jetzt will sie sich verstärkt um ihren Garten küm-

mern. Dabei kommt ihr ihr erstes Studium zugute. Judith Kaczmarek wollte nämlich Landschaftsarchitektin werden, stellte dann aber fest, „dass die Arbeit fast nur aus PC-Arbeit besteht“. Sie erinnerte sich, dass sie als Schülerin in Altenheimen ausgeholfen hatte und große Freude an dieser Arbeit hatte. „Die Ausbildung zur Krankenschwester war genau das Richtige für mich.“

## Serie über Gründer

**Gründer** Unsere Zeitung stellt in loser Reihe Existenzgründer im Kreis vor. Unternehmer erzählen, warum sie den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt haben, was sie daran schätzen, „ihr eigener Chef“ zu sein, und wie die Finanzierung klappt.

## Mein Arbeitsplatz



Im Unterricht von Michael Schubert geht es weniger um Lernerfolge als um das positive Erlebnis „Schule“. Der Sonderpädagoge ist Vize-Schulleiter der Klinikschule der Bruderhaus Diakonie im Christophsbad Göppingen und begegnet dabei keinerlei Routine. **Foto: Margit Haas**

# Wirtschaftsjunioren rocken viele Projekte

Besonders für junge Firmenchefs und Führungskräfte will der Verband ein Sprachrohr sein

Die Göppinger Wirtschaftsjunioren präsentieren sich und ihre zahlreichen Projekte am 8. Oktober bei einem Abend in der Industrie und Handelskammer neuen Interessenten – und werben so um Mitglieder.

CONSTANTIN FETZER

**Göppingen.** Die Wirtschaftsjunioren engagieren sich vielfältig, initiieren Projekte, pflegen eine freundschaftliche Gemeinschaft und wollen zudem ein politisches Sprachrohr für Unternehmer sein – insbesondere für junge Firmenchefs und Führungskräfte. Auch in Göppingen hat der Zusammenschluss einen sehr aktiven Kreisverband – und das schon seit mehr als 35 Jahren. Was die Junioren in diesem Jahr bereits veranstaltet haben und was sie noch vorhaben, wollen sie bei einem Interessentenabend am 8. Oktober in den Räumen der Industrie

## Keine akuten Nachwuchssorgen bei den Junioren

und Handelskammer in der Göppinger Franklinstraße potenziellen Neumitgliedern zeigen. „Wir haben ein schönes Programm gestaltet“, berichtet Philipp Wälde, der diesjährige Vorstandssprecher.

Die Juniorenabende, bei denen sich regelmäßig rund 20 der 34 aktiven Mitglieder treffen, sind meist mit einem Vortrag verbunden. Zum Thema Energiewende hat zum Beispiel Gernot Imgart, bei der IHK-Bezirkskammer in Göppingen auch Geschäftsführer der Wirtschaftsjunioren, einen Vortrag mit dem Titel „In Deutschland gehen die Lichter aus“ gehalten. Spannend auch der Beitrag von Nikolai Ensslen, der seinen Vortrag mit dem Titel „Work life bullshit“ überschrieben hat. „Wir wollen unsere Treffen immer mit Inhalt verbinden“, berichtet Philipp Wälde. Neben diesen Themenab-



Die Göppinger Wirtschaftsjunioren „rocken“ in diesem Jahr – so ihr Motto. Am 8. Oktober wollen sie sich potenziellen Mitgliedern bei einem Interessentenabend vorstellen. **Foto: Tobias Fröhner**

den gibt es noch zahlreiche weitere Veranstaltungen.

Durch die Interessentenabende habe man in den vergangenen Jahren durchaus neue Mitglieder gewonnen – daran wolle man nun anknüpfen und weitere junge Menschen für die Wirtschaftsjunioren begeistern, berichtet Philipp Wälde. Zwar habe man akut keine Nachwuchssorgen und sei einer der mitgliederstärksten Verbände im Land – aber neue Köpfe seien gerne gesehen. Am 8. Oktober, wenn sich die Junioren mit ihren Projekten vorstellen, sind aber nicht nur potenzielle Mitglieder eingeladen. Es können genauso Unternehmer kommen, die schauen wollen, ob es sich lohnt, einen Nachwuchsmitarbeiter zu den Junioren zu schicken. Denn gerade auch für die Unternehmen sei es wichtig, wenn sich die Mitar-

beiter persönlich weiterbilden können. Bei den Junioren kann man durch die Vielzahl an Projekten Dinge ausprobieren und Erfahrungen sammeln, von denen man im Berufsalltag durchaus profitieren kann.

Die Junioren wollen kein exklusiver Club sein, sondern freuen sich über neue Mitglieder, die sich engagieren und die Projekte begleiten. Das Motto der Jungunternehmer: „unternehmen statt unterlassen“. Die Wirtschaftsjunioren sind unter dem Dach der Industrie- und Handelskammer organisiert. Die Aktiven haben sich je nach Interessen und Fachbereichen in Arbeitskreise aufgeteilt, in die jeder seine individuellen Qualitäten engagiert einbringen kann. In der Politik und in der Wirtschaft haben sie ein hohes Ansehen und werden gehört. „Die

Junioren wollen insbesondere dazu beitragen, das Verantwortungs- und Bewusstsein der Mitglieder für eine zeitgemäße und sinnvolle Fortentwicklung der sozialen Marktwirtschaft zu wecken und zu stärken“, schreiben sie neben vielen anderen Aufgaben und Zielen in ihrer Satzung. Auch ihre soziale und ökologische Verantwortung ist den jungen Nachwuchsführungskräften bewusst. Mit 40 Jahren scheidet man übrigens aus dem aktiven Kreis aus – wird man automatisch Fördermitglied. Freilich darf man dennoch mitarbeiten – nur ein offizielles Amt darf man dann nicht mehr übernehmen.

**Info** Interessentenabend der Wirtschaftsjunioren am 8. Oktober ab 19 Uhr bei der IHK in der Franklinstraße in Göppingen.

# Gründergeist lahmt

Nur leichtes Plus bei Betriebsgründungen

**Kreis Göppingen.** Im Ländle lahmt der Gründergeist: Die Gewerbeanmeldungen wuchsen 2013 gerade mal um 1,2 Prozent. Aber die Zahl der darin enthaltenen Betriebsgründungen, die als Existenzgründungen mit größerer wirtschaftlicher Substanz gelten und wichtiger sind als Gewerbeanmeldungen im Nebenerwerb, stieg nur um 0,7 Prozent. Der Kreis Göppingen hatte bei den Gewerbeanmeldungen an sich ein Minus von 0,7 Prozent zu verzeichnen, aber bei Betriebsgründungen ein Plus von 1,2 Prozent.

Im Jahr 2013 wagten in Baden-Württemberg 82 847 Personen den Schritt in die Selbstständigkeit, in dem sie einen von 74 901 Gewerbebetrieben alleine oder gemeinsam mit anderen gründeten, fasst das statistische Landesamt die Meldungen zusammen. Von Letzteren kamen exakt 2357 Gewerbeanmeldun-

gen aus dem Kreis Göppingen. Enthalten sind darin 1857 „Neuerichtungen“, also Gewerbe, die es zuvor noch nicht gab, und darin wiederum stecken 407 Betriebsgründungen, hinter denen allgemein das größte wirtschaftliche Potenzial vermutet wird. Ein Jahr zuvor hatte es hier 402 Betriebsgründungen gegeben. Damit liegen diese wichtigen Gründungen um 5 über denen des Vorjahrs (plus 1,2 Prozent). Definitiv nur um einen Nebenerwerb ging es in 805 Fällen (Vorjahr: 844).

Aber es gibt nicht nur die, die anfangen, sondern auch die, die aufhören: Der Abschied des einen markierte in 131 Fällen im Kreis Göppingen den Anfang des anderen: Hier wechselten Betriebe den Besitzer und wurden fortgeführt. 2012 hatte es 150 Übernahmen gegeben. Für 2013 ergibt sich im Kreis Göppingen ein Gründersaldo von 43. **zsw**